

Sławomir Piontek / Helga Schreckenberger (Hg.)

Österreich-Studien im 21. Jahrhundert

Teil 1: Literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven





unipress

Sławomir Piontek / Helga Schreckenberger (Hg.)

Österreich-Studien im 21. Jahrhundert

Teil 1: Literatur- und kulturwissenschaftliche
Perspektiven

Mit 6 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań und
der Austrian Studies Association.

© 2025 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, info@v-r.de,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,
Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis,
Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © marsj / Photocase Addicts
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-8471-1807-7 (print)
ISBN 978-3-8470-1807-0 (digital) | ISBN 978-3-7370-1807-4 (eLibrary)

Inhalt

Einführendes

Sławomir Piontek / Helga Schreckenberger Literatur- und kulturwissenschaftliche Österreich-Studien im 21. Jahrhundert	11
Michael Burri / Christian Karner / Sławomir Piontek Considering the Austrian Studies Association at Sixty (1961–2021)	19

Österreichische Identitätsbildung im Kontext historischer Hinterlassenschaften

Sophia Mehrbrey Nationalismus und (post-)nationales Denken in Arno Geigers <i>Unter der Drachenwand</i> (2018)	27
Günther Stocker Vergrabene Schuld. Zur Transformation eines Topos bei Josef Winkler	41
Ewa Wojno-Owczarska Eine Reise zurück zu eigenen Wurzeln in den Romanen <i>Das flüssige Land</i> (2019) von Raphaela Edelbauer und <i>Dunkelblum</i> (2021) von Eva Menasse	55

Demokratie vs. Spielformen des National(istisch)en

Naser Šećerović Das fruchtbare Oxymoron: Hermann Brochs „totalitäre Demokratie“ . . .	77
Anita McChesney An Austrian Dystopia: Franzobel's <i>Rechtswalzer</i> (2019)	89

Artur Pełka

Die „marschierende“ Natur als Metapher des Nationalistischen in
Theatertexten Elfriede Jelineks 101

Migration, Fremdheit, Ausgrenzung

Veronika Schuchter

Literatur in Bewegung. Die Rezeption von Literatur und ‚migrantischer‘
Literatur aus dem postjugoslawischen Raum im österreichischen
Feuilleton 115

Gabriela Šilhavá

Fremdheit und Ausgrenzung in den Erzählbänden *Fremde Frauen* (2013)
und *Fremde Männer* (2019) von Stanislav Struhar 127

Helga Schreckenberger

The Transformational Power of Foreign Encounters in Vladimir Vertlib’s
Lucia Binar und die russische Seele (2015) 139

Daniela Roth

Movement and the Linguistic (De-)Construction of a Migrant Identity in
Ilija Trojanow’s *Nach der Flucht* (2017) 149

Robert Menasse und Europa

Vincenza Scuderi

„Für ein freies und vereintes Europa“: die Idee einer Europäischen
Föderation in Altiero Spinellis und Ernesto Rossis *Manifest von
Ventotene* (1941) und Robert Menasses *Der europäische Landbote*
(2012) 165

Joanna Jabłkowska

Gefakte Identitäten: zwischen Österreich und Europa. Robert Menasses
Spiel mit dem Nationalen 179

Sławomir Piontek

Die EU, Hallstein, Poznań. Ein Versuch über die Poetik historischer
Unmöglichkeiten in *Die Hauptstadt* (2017) von Robert Menasse 199

Sexualität, Geschlecht, Nation, Identität

Monika Mańczyk-Krygiel

Geschlecht – Nation – Identität. Zum Roman *Pave und Pero* (1940) von
Paula von Preradović 235

Jakub Gortat

Sex on the Outskirts – Vienna and its Residents in the Films of
Götz Spielmann 247**Emanzipation und Unsichtbarkeit: Gesellschaftskritik schreibender
Frauen**

Richard “Tres” Lambert

Veza Canetti’s *Die gelbe Straße* (1932–33): (In-)Visible Women and
Red Vienna’s Literary Scene 265

Dana Pfeiferová

KosmoPolitisch. Reporter:innen bei Ingeborg Bachmann,
Elisabeth Reichart und Sabine Gruber 277**Identitäten in den 1950er Jahren**

Katalin Teller

Schüsse und Schmuggel in den Besatzungszonen von Wien.
Der Stellenwert des Internationalismus bei Milo Dor und
Reinhard Federmann 293

Ursula Ebel

Keineswegs provinziell. Zum *Österreichischen* in der Österreichischen
Gesellschaft für Literatur 305

Biogramme der Autorinnen und Autoren 321

Einführendes

Literatur- und kulturwissenschaftliche Österreich-Studien im 21. Jahrhundert

Der vorliegende Band bietet einen Einblick in die Forschungsschwerpunkte der gegenwärtigen *Austrian Studies* aus literatur- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Der anschließende Band Nr. 2¹ erweitert den Blickwinkel um sozial- und geschichtswissenschaftliche Gesichtspunkte – beide werden als eine Ganzheit verstanden. Die Idee einer derartigen Publikation geht auf eine Tagung der *Austrian Studies Association* zurück, die im Sommer 2021 von Mitarbeitern der Abteilung für Österreichische Literatur und Kultur an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań/Posen online organisiert wurde. Den Impuls zur Tagung gab die Beobachtung, dass sich das Forschungsinteresse an Österreich gegenwärtig besonders stark in Zentraleuropa und den Vereinigten Staaten manifestiert. Für beide Regionen ist Österreich ein selbstverständlicher Bezugspunkt – die wechselseitige Wahrnehmung der Forscher:innen aus diesen Regionen ist jedoch viel weniger intensiv als die Österreich-Forschungen, die sie auf dem jeweiligen Terrain betreiben. Für eine:n Forscher:in im Bereich der Austriaistik muss jedoch evident sein, dass die Zusammenführung dieser beiden Welten zu Synergien führen kann. In dieser Hinsicht sollte die Konferenz in Posen dazu beitragen, ein gegenseitiges Kennenlernen zu fördern und Möglichkeiten für eine persönliche Vernetzung zu schaffen.

Tagungen führen nicht zwingend zu Veröffentlichungen. Jedoch wurde im Laufe der Tagung offenkundig, dass viele Beiträge eine Publikation wert wären. Daher zogen es die Veranstalter:innen in Betracht, eine Auswahl von Texten herauszugeben. Den entscheidenden Impuls gab das 60. Jubiläum der Gründung der *Austrian Studies Association* (gegründet 1961, von 1971 bis 1999 als *Modern Austrian Literature and Culture Association*), das 2021 gefeiert werden konnte. Das denkwürdige Jubiläum war Anlass genug, die Mühe der Sichtung von knapp einhundert Texten auf sich zu nehmen und eine Auswahl zu treffen.

¹ *Österreich-Studien im 21. Jahrhundert. Teil 2: Sozial- und geschichtswissenschaftliche Perspektiven*, hrsg. v. Michael Burri, Christian Karner und Ślawomir Piontek (Göttingen: V&R unipress, 2025).

Der Band reflektiert nicht nur das anhaltende Interesse an der österreichischen Literatur, sondern auch die strukturell-institutionellen sowie die literaturinternen Rahmenbedingungen, die dieses Interesse fördern. Der strukturelle Rahmen ist historisch geprägt, wie bereits ein Blick in das Inhaltsverzeichnis verdeutlicht: Im Band sind Forscher:innen aus Österreich, den Ländern des zentraleuropäischen Streifens (Bosnien und Herzegowina, Italien, Polen, Tschechien, Ungarn) und den USA vertreten. Zentraleuropa (einschließlich Österreich) und die Vereinigten Staaten sind derzeit die beiden wichtigsten geografischen Räume, in denen das Interesse an der österreichischen Literatur in Forschung und Lehre besonders ausgeprägt ist. Die österreichische Literatur gehört doch zum kulturellen Erbe dieser Räume – insbesondere, wenn diese Regionen jenseits eines nationalstaatlichen Kontextes gedacht werden. Diese historische Verankerung wird durch das aktuelle institutionelle Umfeld gestützt: Das Franz-Werfel-Programm des österreichischen Wissenschaftsministeriums, ein Exzellenz-Stipendienprogramm für junge internationale Literaturwissenschaftler mit Schwerpunkt auf ‚Literatur aus Österreich‘, konnte anlässlich seines 30-jährigen Bestehens über 150 Alumni aus 27 Ländern vorweisen. Während es in der Anfangszeit vor allem von Forschenden aus Zentraleuropa (insbesondere aus Ungarn, Rumänien, Polen und Tschechien, später auch aus Bulgarien, der Slowakei und der Ukraine) in Anspruch genommen wurde, ermöglichte es in den Jahren 2016 und 2017 einen transatlantischen Austausch, indem Alumni an Konferenzen nordamerikanischer Kolleg:innen der *German* (dabei auch *Austrian*) Studies Association teilnahmen.

Der literaturinterne Rahmen bezieht sich teilweise auf das, was Thomas Mann einmal als „Schliff“, „Geschmack“ und „Form“² der österreichischen Literatur bezeichnete. Tatsächlich üben die reiche literarische Tradition und die Vielfalt der Stile, der Innovationsgeist sowie die kulturelle Hybridität dieser Literatur eine beständige Faszination auf Leser:innen und Forscher:innen aus. Doch nicht nur die ästhetische Qualität ist verantwortlich dafür, dass die zeitgenössische österreichische Literatur ein so großes Interesse genießt. Von Bedeutung ist ebenfalls, dass ein Großteil dieser Literatur mit ihrer Suche nach einer österreichischen Identität – ein ostinates Thema seit der Aufklärung – aktuelle und weit über Österreich hinausgehende Themen aufgreift. Probleme wie die Identitätsbildung im Kontext historischer Hinterlassenschaften, Spielformen des National(istisch)en im heutigen Europa oder Migration und die damit verbundene Ausgrenzung, die im vorliegenden Band thematisiert werden, beschäftigen

2 Thomas Mann, „[Gibt es eine österreichische Literatur?]“, in Thomas Mann, *Die Forderung des Tages. Gesammelte Werke in Einzelbänden. Frankfurter Ausgabe: Abhandlungen und kleine Aufsätze über Literatur und Kunst*, hrsg. v. Peter de Mendelssohn (Frankfurt am Main: S. Fischer, 1986), 305–306, hier 305.

gegenwärtig nicht nur Politiker:innen, Wissenschaftler:innen oder Kulturschaffende, sondern auch die Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union. Wenn man sagen kann, dass dieser Band hochaktuelle Themen aufgreift, dann liegt dies daran, dass die österreichische Literatur diese Themen vorgibt.

Die obengenannten Themen korrespondieren gleichzeitig mit Ergebnissen der Erhebungen zu gegenwärtigen Identitätskonstruktionen in Österreich. In der 2020 erschienenen Studie *Österreichische Identitäten im Wandel. Empirische Untersuchungen zu ihrer diskursiven Konstruktion 1995–2015* fragen die Autor:innen Rudolf de Cillia, Ruth Wodak, Markus Rheindorf und Sabine Lehner, welche Inhalte für die Konstruktion nationaler Identitäten – im Vergleich zu analogen Studien von 1995 und 2005 – in Österreich 2015 aktiviert werden, welche Strategien der Argumentation dahinter stehen und wie diese Inhalte sprachlich realisiert werden.³ Die einschlägigen Diskurse erweisen sich als sehr heterogen. Es sind Imaginationen von den ‚Anderen‘ als Konstruktionselemente eines „nationalen Körpers“, tradierte Symbole des Nationalen, das Bewusstsein globaler und europäischer identitärer Transformationen, Reminiszenzen an die NS-Zeit, gender- und körperbezogene Themen sowie Rekurse auf die unmittelbare Nachkriegszeit, besonders auf die Unterzeichnung des Staatsvertrags, die die kollektive Konstruktion der Zugehörigkeit zu einer imaginierten österreichischen Gemeinschaft 2015 prägen. Die Vorstellungen der ‚Anderen‘ bauen 2015 immer stärker auf der Differenz zu Nicht-Österreicher:innen auf und streichen „ethnische und religiös-kulturelle Unterschiede in Bezug auf Zugehörigkeit/Nichtzugehörigkeit“⁴ deutlicher heraus. Mit ihnen geht – besonders im Bereich rechtspopulistischer Programmatik – die Aktivierung der Symbolik eines „banalen Nationalismus“ einher (nationale Stereotypen, Fahnen, die Nationalhymne, aber auch das Konzept der Heimat oder die österreichische Landschaft).⁵ Die Forschungen zeigen aber zugleich, dass trotz der zunehmenden EU-Skepsis „nationale Identität/en angesichts globaler und internationaler Entwicklungen nicht mehr isoliert [...] konstruiert und imaginiert werden können“.⁶ In den Bezügen auf die NS-Vergangenheit verschiebt sich der Fokus erneut auf österreichische Täter:innen und zum ersten Mal rücken die Endphaseverbrechen des zweiten Weltkrieges in den Vordergrund. Gender- und Körperforschungen zeigen die Vielfalt und Widersprüchlichkeit aktueller diskursiver Konstruktionen nationaler Identitäten: „die positive Akzeptanz von nonbinären Identitätskonstruktionen und die Forderung nach sprachlicher Repräsentation

³ Rudolf de Cillia, Ruth Wodak, Markus Rheindorf, Sabine Lehner, *Österreichische Identitäten im Wandel. Empirische Untersuchungen zu ihrer diskursiven Konstruktion 1995–2015* (Wiesbaden: Springer, 2022), 287.

⁴ Ebd. 295.

⁵ Ebd.

⁶ Ebd. 297.

beider Geschlechter“ steht neben der „Abwertung von dementsprechenden sprachenpolitischen Maßnahmen bis hin zur Lächerlichmachung der rechtlichen Absicherung körperlicher und sexueller Selbstbestimmung“.⁷

Dieses Raster der wichtigsten Problemfelder, die die Identifikation mit der ‚Nation Österreich‘ 2015 bestimmen, findet sich, wie schon erörtert, im vorliegenden Band fast in seiner Gänze – unbeabsichtigt, aber wohl unausweichlich – wieder. Die Publikation wird somit zu einem sekundären Seismograph, der die empirisch fundierten Erhebungen durch eine Analyse der Kulturbilder bekräftigt. Es zeigt sich, dass die Auseinandersetzung mit den historischen Hinterlassenschaften der NS-Zeit nach wie vor ein Schwerpunkt in der österreichischen Gegenwartsliteratur ist, wobei das Augenmerk der literarischen Untersuchungen auf den innovativen Ansätzen liegt. Für Sophia Mehrbrey illustriert Arno Geigers Roman *Unter der Drachenwand* (2018) neue Tendenzen der Erinnerungs- und Gedächtnisliteratur, die sie in der Verschränkung von nationalistischen und (post-)nationalen Perspektiven in der literarischen Erinnerungsarbeit und deren innovativen Verhandlung sowohl in Hinblick auf die Vergangenheitsbewältigung wie auch die Gegenwartsreflexionen ortet. Günther Stocker betont die kreative Weiterentwicklung des Topos der in der österreichischen Landschaft heimlich verscharrten Opfer von NS-Verbrechen in Josef Winklers Roman *Lass dich heimgeigen Vater, oder den Tod ins Herz mir schreibe* (2018). Dieser Topos, für den sich auch Martin Pollacks Begriff der „kontaminierten Landschaft“ eignet,⁸ ist spätestens seit der Erscheinung von Hans Leberts Roman *Die Wolfshaut* im Jahre 1960 eine Konstante in der österreichischen Literatur. Er wird von Winkler auf den Kopf gestellt: nicht die anonymen NS-Opfer kontaminieren die Landschaft, sondern der Leichnam des hochbelasteten Kriegsverbrechers Odilo Globocnik. Die von Ewa Wojno-Owczarska besprochenen Romane *Das flüssige Land* (2019) von Raphaela Edelbauer und *Dunkelblum* (2021) von Eva Menasse stellen ebenfalls Aktualisierungen des Topos der „kontaminierten Landschaft“ dar. Für Wojno-Owczarska verweisen diese Werke vor allem auf Österreichs prekären Umgang mit seiner Vergangenheit – die Verdrängung der unbequemen NS-Zeit auf der einen und die tourismusgerechte Vermarktung der k. und k. Monarchie auf der anderen Seite.

Dem Spannungsfeld zwischen demokratischen Prinzipien und den Spielformen des Nationalistischen im gegenwärtigen Österreich gilt das Interesse der Beiträge von Naser Šećerović, Anita McChesney und Artur Peška. Hier liegt das Augenmerk auf den poetischen Überlegungen, die der literarischen Darstellung

7 Ebd. 294.

8 Martin Pollack, *Kontaminierte Landschaften* (St. Pölten, Salzburg, Wien: Residenz Verlag, 2014). Pollack definiert „kontaminierte Landschaften“ als Orte von Massentötungen, die im Verborgenen verübt wurden und deren Spuren unter großen Anstrengungen getilgt wurden – oft mit Hilfe der rasch wachsenden Vegetation.

zeitgenössischer nationalistischer Tendenzen zugrunde liegen. Šećerović beschäftigt sich mit Hermann Brochs Bemühungen um eine wehrhafte, vor faschisierenden Tendenzen geschützte Demokratie und verortet dabei sowohl den Einfluss von Brochs werttheoretischen und massenpsychologischen Überlegungen als auch den seiner Poetik. McChesney argumentiert, dass Franzobel die Stilmittel der dystopischen Fiktion dazu instrumentalisiert, mit seinem Text *Rechtswalzer* nicht nur eine Warnung vor einem unkontrollierten Nationalismus, sondern auch einen Metakommentar über das Widerstandspotential der Literatur zu artikulieren. Pełka verfolgt, wie Elfriede Jelinek in ihren Theatertexten einen vielschichtigen Zusammenhang von (nationaler) Masse, Militarismus und Natur herstellt und das Bild der „marschierenden“ Natur zur Chiffre für nationalistische Gewalt einsetzt.

Einen weiteren Interessensschwerpunkt der literaturwissenschaftlichen Untersuchung bilden die Werke fremd- oder mehrsprachiger Autor:innen. Es geht dabei sowohl um den Stellenwert dieser Autor:innen innerhalb der österreichischen Literatur als auch um die Thematisierung der Erfahrung von Fremdheit und Ausgrenzung innerhalb des österreichischen ‚nationalen Körpers‘ in ihren Texten. Veronika Schuchter legt eine vergleichende Untersuchung der quantitativen Rezeption der Literaturen der jugoslawischen Nachfolgestaaten in den Feuilletons der drei deutschsprachigen Länder Österreich, Deutschland und Schweiz vor, mit dem Ziel, etwaige Spezifika der Rezeption nationalliterarischer und migrantischer Literatur im österreichischen Feuilleton sichtbar zu machen. Auch sie erkennt eine zunehmende Einbettung dieser Literatur in die Vorstellung einer österreichischen Literatur und somit eine graduelle Abkehr von ihrer überholten Kategorisierung als Migrationsliteratur. Wie die Beiträge von Gabriela Šilhavá und Helga Schreckenberger illustrieren, geht es auch in den Werken mehrsprachiger Autoren darum, die national konnotieren Grenzen zwischen dem Eigenen und dem Fremden aufzuheben. Šilhavás Analyse der literarischen Darstellung von Fremderfahrungen in Stanislav Struhars Erzählbänden *Fremde Frauen* und *Fremde Männer* zeigt, dass dem Fremden in diesen Texten keine trennende, sondern eine verbindende Funktion zugeschrieben wird. Auch Schreckenberger argumentiert, dass in Vladimir Vertlibs Roman *Lucia Binar und die russische Seele* der Begegnung mit dem Fremden bewusstseinserweiternde Bedeutung zukommt und den Ausbruch aus festgefahrenen Normen und Vorstellungen ermöglicht. Daniela Roths Beitrag zu Ilijas Trojanows *Nach der Flucht* analysiert dessen Spiel mit der Sprache, welches darauf hinzielt, fixierte Begriffe wie „Flüchtling“ und „Migrantidentität“ zu hinterfragen. Für Roth zeigt Trojanow jedoch nicht nur die subversiven und produktiven Aspekte von Flucht und Migration auf, sondern auch deren Preis und somit die Grenzen von kosmopolitischen Identitätskonzepten.

Neben der Auseinandersetzung mit transnationalen Tendenzen in der österreichischen Literatur geht es auch um das Spannungsverhältnis zwischen nationalen und übernationalen/europäischen Identitätsentwürfen. Im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen Robert Menasses Europa-Texte – der Essay *Der europäische Landbote* (2012) und der Roman *Die Hauptstadt* – in denen sich der Autor mit den Möglichkeiten und Herausforderungen eines postnationalen Europas auseinandersetzt. Vincenza Scuderi verweist auf die Gemeinsamkeiten von Menasses *Der europäische Landbote* und dem von Altiero Spinelli und Ernesto Rossi über siebzig Jahre vorher verfassten *Manifest von Ventotene*, vor allem auf die in beiden Texten erhobene Forderung nach einem föderalistischen Europa als notwendige Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden. Joanna Jabłkowska liest Menasses Roman *Die Hauptstadt* als satirischen Gegenentwurf zum Europäischen Landboten, der die im Essay entworfene Utopie einer supranationalen, friedlichen Zukunft Europas auf witzige und einfallsreiche Weise verspottet. Während Jabłkowska die vielen fiktiven Realitätsverweise in *Die Hauptstadt* als von Menasse geschickt eingesetzte literarische Stilmittel interpretiert, widmet sich Sławomir Piontek der Frage, ob ihnen eine konstitutive Rolle bei der Organisation der textuellen Wirklichkeit des Romans zukommt. Er sieht sie als Bausteine einer mythischen Perspektive auf die EU, mit deren Hilfe gegenwärtige Entwicklungen erklärt und darauf aufbauend, neue Handlungsvorgaben formuliert werden sollten.

Genderbezogene Themen bilden einen weiteren Schwerpunkt der literarischen Untersuchungen. Monika Mańczyk-Krygiels Beitrag zu Paula von Preradovićs Roman *Pave und Pero* (1940) untersucht, wie sich der Versuch, nationalen Interessen und Erwartungen gerecht zu werden, auf die Identitätsbildung der Protagonist:innen auswirkt. Jakub Gortats Analyse situiert die Protagonist:innen von Götz Kaufmanns Filmen *Revanche*, *Antares*, und *Der Nachbar* in einem Spannungsfeld zwischen unkonventioneller Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnisse und Einhaltung von kulturellen (Gender)Normen. Die Beiträge von Richard „Tres“ Lambert und Dana Peiferová befassen sich mit den Möglichkeiten einer sozialkritisch orientierten Literatur von Frauen. Lambert vertritt die These, dass sich selbst emanzipierte Autorinnen wie Veza Canetti im Roten Wien einer Selbstzensur unterzogen und so die soziale Aussagekraft ihrer Texte reduzierten. Peiferová analysiert die in den Werken von Ingeborg Bachmann, Elisabet Reichart und Sabine Gruber entwickelten Modelle eines ethischen, kosmopolitischen Journalismus.

Auch die unmittelbare Nachkriegszeit, besonders die Versuche der Konstruktion einer ‚Nation Österreich‘ werden angesprochen. Ursula Ebels Beitrag über die 1961 in Wien gegründete Österreichische Gesellschaft für Literatur informiert über das Ausmaß und den Erfolg der Bemühungen der Gesellschaft um das internationale Ansehen der österreichischen Literatur, wirft jedoch auch

einen kritischen Blick auf deren Definition von „österreichischer Literatur“. Als Kritik an den sich neuformenden Nationalismen in der Nachkriegszeit liest Katalin Teller die als triviale Unterhaltungsliteratur abgetanen Romane von Milo Dor und Reinhard Federmann.

Die verschiedenen Beiträge in diesem Band lenken das Augenmerk auf die wichtige gesellschaftspolitische Funktion der Literatur – sie wirft ein kritisches Licht auf Entwicklungen in der gegenwärtigen Realität des Landes, erinnert an die kontinuierlichen Implikationen der historischen Hinterlassenschaften und greift marginalisierte Themen auf. Gleichzeitig spiegeln die Beiträge die Pluralität der zeitgenössischen österreichischen Literatur und Kulturproduktion wider und belegen, warum Österreich und seine Literatur und Kultur nach wie vor Publikum und Wissenschaft auf der ganzen Welt faszinieren. Die Herausgeber hoffen, mit diesem Band einen Impuls für weitere Synergien auf dem Gebiet der internationalen Austriaistik geliefert zu haben.

Considering the Austrian Studies Association at Sixty (1961–2021)

With 2021, the Austrian Studies Association marks the sixtieth anniversary of its founding. Such anniversaries present an opportunity to acquaint new audiences with an organization and to reintroduce it to old ones. In this spirit, and to quote its mission statement, the Austrian Studies Association (ASA) is a nonprofit membership organization that “promotes the teaching and research of all disciplines in their study of Austria, and it acknowledges the diverse historical, multiethnic, and multilingual character of Austria, the former Habsburg territories, and their legacies.”

Unaffiliated with any single university, the ASA is primarily comprised of graduate students, researchers, university faculty, and others who are based in North America and Europe. Its flagship publication is the *Journal of Austrian Studies*, edited by Anita McChesney and Peter Mailaender. The journal makes available new scholarship on Austria, awards an annual Max Kade Essay Prize, and is widely held by university libraries. A member of the American Council of Learned Societies, the ASA also holds a large conference each year. The July 2021 conference was devoted to the theme “National and Postnational Perspectives in / from / towards Austria,” and was hosted by the Adam Mickiewicz University in Poznań, Poland. The papers collected in this second volume are, in part, the result of scholarship presented at that conference and express the diversity of approaches, perspectives, and interests that are characteristic of the contemporary Austrian Studies Association.

But anniversaries also present an opportunity for reflection on the past, stock-taking of the present, and honest assessments of the future. From this standpoint, the ASA provides a fascinating case study. After all, as an organization that traces its origins to 1961, the ASA has existed just six fewer years than an independent Second Republic Austria. The history of the ASA is thus deeply intertwined with the history of the Second Republic. Indeed, from its beginnings, the ASA has often tracked closely with an Austrian state agenda in cultural diplomacy, as echoing Austrian priorities has brought organizational focus and support. And yet, it might be said that the ASA has delivered its greatest service to scholarship,

when it has considered itself outside Austria, and that it has delivered its greatest contributions to Austrian scholarship when it has pursued subjects in ways that could not (yet) take place in Austria.

Founded as the International Arthur Schnitzler Research Association (IASRA), the ASA owes its beginnings to the foreign cultural diplomacy of the late 1950s. That cultural diplomacy, particularly in the figure of Education Minister Heinrich Drimmel, envisioned literature as a calling card for Austria abroad. Already in 1956, Drimmel recruited the Grillparzer Society to promote Austrian literature at home and, as the history of the Society puts it, “especially abroad.” Not surprisingly, the first IASRA bulletin in 1961 shows Victor Suchy of the Grillparzer Society among its inaugural members. But IASRA founders also mobilized an American-based constituency that had yet to be fully recognized by the national politics of the 1950s in Austria. That constituency was the sizable group of Austrian Jewish exiles, who together with political refugees had been driven from Austria during the *Ständestaat* and National Socialist period and were now living abroad.

Indeed, Austrian exiles and the always-individual circumstances of their exile shaped IASRA from the outset. In March 1938, Cambridge University Library had helped Olga Schnitzler, in dramatic fashion, to rescue the posthumous literary estate of Arthur Schnitzler from Vienna. After 1945, the Schnitzler family subsequently became entangled in a legal dispute over ownership of the literary estate, which was now permanently located in Cambridge. Heinrich Schnitzler, the son of Arthur Schnitzler, had been able to secure a microfilm copy from Cambridge, the 38 reels of which he had deposited at the University of Kentucky. Both he and his mother, Olga Schnitzler, were IASRA founding members, and they cautiously opened the Schnitzler archive to researchers. In this, local circumstances mattered. With IASRA, and not for the last time, scholars in the United States had access to critical sources and materials unavailable in Austria.

The monographic approach of IASRA would not survive the events of 1968, though the decisive events did not take place on the student-filled streets of Paris, but rather in Vienna. Here, in March 1967, Minister of Education Theodor Pfiffl-Perčević had called upon Austrian media, cultural, parliamentary, and other government elites “to help redefine Austrian foreign diplomacy.” During a live two-day meeting, his ministry formally recorded and responded to the advice of 30 speakers and 12 written submissions. Contributions to that meeting were subsequently issued in a book format as *Culture Inquiry regarding the Goals and Means of the Foreign Cultural Diplomacy of Austria* (1968).

An early consequence of the meeting was registered by the *Journal of the Arthur Schnitzler Research Association*. For as the final issue of 1967 informed its readers, IASRA would now broaden its focus to encompass Austrian literature more generally, with the journal taking the new name *Modern Austrian Literature*.

ture. But if IASRA had rejected the idea that important Austrian scholarship could only take place in Austria, *Modern Austrian Literature* ceded its autonomy to the agenda of Viennese cultural politics. Pfiffl-Perčević himself was even granted a full page to deliver ministerial blessings to the newly formed “American Committee for the Study of Austrian Literature.” Indeed, with “Cultural News from Vienna,” a section that described the new theater season, highlights from the Vienna Festival, and personnel changes at local cultural institutions, the first issues of *Modern Austrian Literature* aimed to reestablish the Austrian capital as the center of its readers’ universe.

Among the names published in the inaugural IASRA membership register is Donald Daviau, a faculty member in the Department of German at the University of California-Riverside. In 1971, Daviau replaced Vincent LoCicero as editor of *Modern Austrian Literature*, a change that signaled increased attention to scholarship and academic convention. In 1988, with Jorun Johns, Daviau also founded Ariadne Press, which published both academic research and translations. But it was perhaps the annual conferences Daviau organized in Riverside from 1971 to 1999 that represent his most significant legacy to Austrian scholarship from North America. And here, it was both Daviau and the location that played a crucial role.

First, the traditional local attractions – weather, landscape, and nearby Los Angeles – drew a continuous and changing stream of scholars to Riverside. Second, Southern California evoked local memories and traditions associated with the German and Austrian exile community that had relocated there during the 1930s and 1940s. Indeed, the conference often gave a prominent place to still-living local eyewitnesses, together with others, such as the Viennese exile and New Yorker Helli Ultmann, who had been engaged to the Viennese cabaret and political figure Jura Soyfer (1913–1939 Buchenwald). Daviau thus initiated a discussion of Austrian exile writers and literature when such topics were still seeking a receptive audience in Austria. Finally, Southern California attracted speakers who wanted to talk about Austria, Hollywood, and film. And it was not only past history. In the 1980s, iconic Austrian directors, such as Fred Zinnemann and Billy Wilder, were still active in Hollywood. Together with *Modern Austrian Literature*, Riverside thus helped bridge an older American-based generation of Austrian film masters with a new generation of cinema studies scholars working in Austria.

To be sure, the impact of the Riverside enterprise was always somewhat constrained by its mandate to focus on Austrian literature, a mandate sustained by the subsidies it received from the Austrian government. If that meant Carl Schorske and his thesis of *fin-de-siècle* Vienna never earned top billing in Riverside, so be it. Looking back, that seems like a missed opportunity. Schorkse’s *fin-de-siècle* Vienna remains both a distinctively North American contribution

and the single most transformative rubric in scholarship on Austria. Meanwhile, Egon Schwarz, a leading figure in American *Germanistik* and one of the prime movers in turning the attention of German departments to the specifics of Austrian literature after 1970, was never a regular visitor to Riverside. What Schwarz, who had been driven from Vienna in 1938, brought in his approach to literature was a direct affirmation of the Jewish sources of much Austrian writing, a topic that was mostly avoided by other Austrian-Jewish émigrés. IASRA, it might be mentioned, never noted in its founding documents that Schnitzler was Jewish. At the celebrated 1980 Riverside conference on exile literature, Schwarz did read from his autobiography. But more often it was his graduate students and former graduate students from Washington University who carried forward both his insistence that the particularity of the Jewish experience mattered for Austrian literature and his forthright confrontation with the historical facts of anti-Semitism.

The end of the Cold War, and after 1989, the reassertion of national histories among former East bloc countries brought new challenges to the group around *Modern Austrian Literature*. For Austria, the urgency to compete for American attention had diminished. At the same time, the individuals who had helped Riverside to flourish were disappearing, as were the Austrian subsidies. By 1999, Donald Daviau had relinquished his editing duties and organized his last Riverside conference. The Austrian government subsidies that had been the catalyst for powerfully transforming scholarship on Austria proved equally difficult to replace, and provided new organizational leadership a sharp lesson in foreign cultural diplomacy. In 2000, that leadership sought to reconfigure the organization, which still officially operated under the name IASRA, as the Modern Austrian Literature and Culture Association (MALCA). But the national literature agenda no longer energized the constituencies it once had. Institutionally, budgets for German and other foreign language departments were being slashed. Moreover, new professional models of interdisciplinarity in the 1990s, especially the German Studies Association, had shown a promising path forward.

In 2011, MALCA members voted to rename their organization the Austrian Studies Association, with *Modern Austrian Literature* now reconfigured as the *Journal of Austrian Studies*. Today, the ASA does not know its future – how could it? But the organization remains committed to writing its own history, while drawing upon its past to meet the challenges ahead. One such challenge will be to fulfill its mission of “acknowledging the diverse historical, multiethnic, and multilingual character of Austria, the former Habsburg territories, and their legacies.” That will not be an easy task in a contemporary Central Europe where strongly inflected nationalist narratives prevail, even as a growing body of scholarship devoted to shared multi-ethnic and multinational pasts suggests a change on the horizon.

Another challenge is to find compelling ways to speak about Austria to contemporary American undergraduates and graduate students. It is students together with the subjects that move them that are the future of Austrian Studies. Finally, the ASA must secure the financial support it needs to flourish intellectually, while remaining vigilant against being seen as a part of Viennese *Kulturpolitik*.

The Austrian Studies Association shares a sixty-year history with Second Republic Austria. To the founders of our organization, the transformation in scholarship on Austria that these sixty-years have brought would have been impossible to imagine. Yet, as those founders realized, the most enduring North American contributions to scholarship on Austria proceed from an intellectual disposition that recognizes the value of critical distance. That is, their vision anticipated a future North American agenda for Austrian Studies, and in 2021, that vision continues to guide the Austrian Studies Association.

It might be said that today that North American agenda travels well – even back to Austria. In 2010, the University of Vienna launched its master's degree program in “Austrian Studies.” With more than 150 graduate students enrolled, the Austrian Studies requirements read like an elaboration of the ASA mission statement. Students are to know “Austrian literature, language, and culture in a European context; a capacity to critically reflect upon imaginary myth constructs, historical identity constructs, political and journalistic discursivations of the ‘national’; and to convey a basic knowledge of at least one other central or eastern European language and culture.”

Österreichische Identitätsbildung im Kontext historischer Hinterlassenschaften